

gen von der Mozart-Reihe. Der Großdeutsche Reichs-italienischen Aus- bis 14.45 Uhr als Auf- vermischter Quintett im das Klarinettenquintett dielt vom Strub-Quartett- fien, und von 15 bis 17 blitische Rundgebung aus r übertragen. — „Das 17.45 Uhr an. Es hat g. Bernhard Valschta- Bord. — „Das tonende mit den namhaftesten Film und Kabarett, wird r noch einmal wiederholt bringt von 20.20 bis 22 — Erich Böhlke, Maade- Musik zur Dämmerstunde- turno von Joseph Sandn, Rattini, Sinfonia concer- Lustspiel-Quvertüre von Ludwig singt Lieder von italienische Cello-Virtuole it das Cello-Konzert von

fe der Hitler-Jugend
tungen in Elberinghausen
Des. Unsere Hitlerjugend- gehörigen des NS-Reichs- enigen auch im nahenden wieder ihre Kipportlichen h. Der Krieg wird sie Jwar ist ihnen allen der Stt in der Winterpracht e, das Gleiten durch täu- in der Hauptkette eine reude. Unsere Stipportler enen aber auch, daß dieses underhaltung des Körpers egszeit von unschätzbaren ien macht hart, und harie ere Zeit mehr denn je. fördert die Reichsjugend- bei unserer heranwach- llen erdenklichen Mitteln.

in diesem Winter wieder e hat, und zwar in Elte- rberg, in dem kleinen ver- Bergen gelegenen Sauer- die 53 schon seit Jahren rnanstaltungen gewählt e sind am 10. und 11. Jam- 4. Januar treffen die ungen zu einem Vorberei- Sollte in dieser Zeit das für die Reichsjugendwett- Bartenkirchen stattfinden, so wettkämpfe um acht Tage ntere Hitlerjugend vom 4. e Gelegenheit zum Training a Sonnabend, dem 10. Jam- mit dem ein Kleinfußbier- ist. An demselben Tage lauf am Butterfeld statt. Sonntag, dem 11. Januar, gen zum Sprunglauf und

der Schau
„Johngestaltung im Kriege“
at C. Schäfer (Stellvertre- anders der Arbeit für das randenburg). Oberreale- (Sonbertreuhänder der Ar- schaffenden Berufe) und Re- ttinga (Sachbearbeiter beim r Arbeit für das Wirtschafts- g), Hermann Luchterhand g 9, 1941, 128 Seiten, far-

bert das gesamte Material auf, wie sie dem Praktiker Arbeit vorkommen. So ist blickt den Lohn- und Ge- widmet und hierbei beson- welchen Voraussetzungen na des Reichstreuhänders zu welchen Fällen, falls die Zu- ist, mit ihr gerechnet wer- terer Abschnitt befaßt sich mit tellung von Gefolgschaftsmi- Reuelungen, ein dritter mit weiterer mit Zulagen usw. schnitte werden in Form der Abhandlung unter enger An- bei zu berücksichtigenden Ver- alle behandelt.

amil Reuber, Lippstadt; ver- heimatischen und Anzeigenteil- n; Verlag und Druck: C. Jos- aanna, Lippstadt.
Nr. 8 vom 1. Jan. 1941 gültig.

Stempel
liefert in kürzester Frist

die „Bürener Zeitung“

Der Patriot



Bürener Zeitung

Heimatzeitung für den Kreis Büren

Ausgabe B

Vertraut 276 / Bankkonten: Kreissparkasse Büren Konto-Nr. 590
Spar- u. Darlehenskasse Büren / Geschäftsstelle Büren, Adolf-Hitler-
Straße 18

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg. Kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg. Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturs- und Vergleichserläßt jeder Anspruch auf Nachlaß. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Lippstadt. **Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde**

Büren, Freitag, 5. Dezember 1941

46. Jahrgang

Nr. 286

Kriegsglück oder Tapferkeit?

Von Konteradmiral a. D. Karl Täger

„Der Torpedo riskiert mit sich selbst an Steuerbord ein riesiges Loch. Die Wucht der Detonation war unbeschreiblich. Das Licht im Schiff erlosch, eine ganze Minute lang lief heftiges Zittern durch die Planken. Sofort kränzte das Schiff nach Steuerbord. Panikartig stürzte die völlig überlastete Besatzung an Deck. Schon war es unmöglich, die Rettungsboote zu Wasser zu lassen.“

So berichtet das Reuters-Büro über den Untergang des „Ark Royal“. Kein Wunder, daß der Kommandant bemerkt, als er aus der Kantine an Bord stürzte. „Dies ist das traurigste Schauspiel, das ich je gesehen habe.“ Hatte doch ein einsamer deutscher Torpedo genügt, dem riesigen Schiff von 22.600 Tonnen den Todesstoß zu versetzen. Aber die Engländer sind bei solchen Katastrophen nie um Tröstereien verlegen. „Es war eben ein Glückstreffer“, wird fastblütig erklärt. Es war ja auch ein Glückstreffer, als im 24. Mai die mächtige „Hood“, das größte Schlachtschiff der Welt, der „Stolz von ganz England“, durch eine Salve der „Bismarck“ mit fast der ganzen Besatzung vernichtet wurde.

Damals erinnerte die „Times“ an ähnliche Vorfälle der Seefahrt. Als drei der besten britischen Schlachtschiffe im Feuer artilleristisch weit schwächerer deutscher Geener wie die „Muskadalen“ in die Luft flogen. Unwiderstehlich sei in diesen Fällen die Explosion einer Pulverkammer die Ursache gewesen, betonte das Blatt. Damit schneit es die heikle Frage an: Die Reinigung des englischen Pulvers bei Treffern in die Munitionsräume zu explodieren.

Ein sowjetischer Marinefachmann, Professor Arnlow, hat sich darüber geäußert, als der unverschämte Unterseebootsheld Günter Prien mit beiläufiger Kühnheit in die berühmte Bucht von Scapa Flow einzuwandern war, deren Eisfahrschierereien und Verteidigungsmittel kein Germaner als Winston Churchill selbst als unüberwindlich bezeichnet hatte — und dort das Schlachtschiff „Royal Oak“ torpedierte. Hören wir, was Arnlow schreibt:

„Auf die Detonation des Torpedos folgte offenbar die Explosion der beiden hinteren Türme, d. h. die Explosion von etwa 80 Tonnen Pulver (Cordite) und von etwa 40 Tonnen (Lindbit) in den Geschossen. Die Sprengladung des Torpedos bestand im ganzen aus etwa 250 Kiloaramm. Das gesamte Personal, das sich im Achterschiff befand, war sofort tot, darunter alle Offiziere. Es ist nicht zu verwundern, daß etwa 900 Mann ums Leben kamen. Der Untergang war nach den erhaltenen Berichtsdokumenten unaussprechlich. Churchill saß im Parlament, daß der schwere Rauch nach der Torpedodetonation von der Explosion des Heißstoffes, d. h. des Deles herührte. Hier liegt bei ihm entweder ein Irrtum vor, oder er hat absichtlich einen Fehler gemacht, um nicht das Vertrauen um englischen Pulver zu untergraben, das bereits in der Seefahrtsschlacht explodierte, während das deutsche Pulver ohne Explosion ausbrannte.“

Diese Verheimlichung der Wahrheit vor dem Parlament und das bedeutet die Verheimlichung vor der Öffentlichkeit, war seine Pflicht. Als erster Lord der Admiralität mußte er mit allen Mitteln für die Hebung der Stimmung der Flotte sorgen.“

Auch bei der Versenkung der „Royal Oak“ wurde drüber von Zufall, von „Glück“, gesprochen. Was heißt Glück im Kriegesfall? „Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige“, lautet schon Feldmarschall Graf Moltke. Nicht blinder Zufall ist der Grund für die erwähnten deutschen Erfolge gewesen — nein, deutsche Tüchtigkeit hat unserer Marine die Überlegenheit des Materials verschafft. Sie konnte aufbauen auf den gründlichen Erfahrungen, die sich in allen Werken des genialen Erfinders der deutschen Hochseeflotte gezeigt haben. Die Besatzungen unserer Flotte wissen genau, daß alles geschehen ist, um sie mit den denkbar vollkommensten Schiffen und Waffen auszurüsten. Anders drüber!

Man versteht, daß der englische Admiral, der die gegen die „Bismarck“ zusammengezogene Angriffsflotte befehligte, — es waren schließlich 16 Engländer gegen einen einzigen Deutschen — selbst dem schon todwunden Feinde gegenüber seine vier riesigen Schlachtschiffe auf größte Schußweite hielt. Sonst wären sie vielleicht ebenso in die Luft geflogen wie kurz vorher die „Hood“ und einst vor dem Seagerrat die „Indefatigable“, „Queen Mary“ und „Invincible“. Der Geschwaderchef lag es vor, gegen den allmächtig wehrlosen werdenden Deutschen schnelle leichte Schiffe zu Torpedoaussparren anzusetzen. Aber nicht etwa nach dem ersten Treffer ist die „Bismarck“ gesunken, nein, nicht weniger als neun Torpedotreffer waren nötig, bis das Heidenisch endlich mit wühender Flage in den Kluten verankert.

Der Londoner Admiralität aber blieb nach diesem „Siege“ die nagende Sorge, daß auch bei weiteren Gefechten ein paar deutsche Granaten,

Husarenstück der deutschen Kriegsmarine

12 000-BRT.-Sowjet-Transporter mit 6000 Mann von achtzig deutschen Seeleuten aufgebracht

Siegreiches Gefecht im Kanal

Aus dem Führerhauptquartier.
4. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Donezbecken wurden stärkere feindliche Angriffe unter blutigen Verlusten für den Gegner abgelehnt.

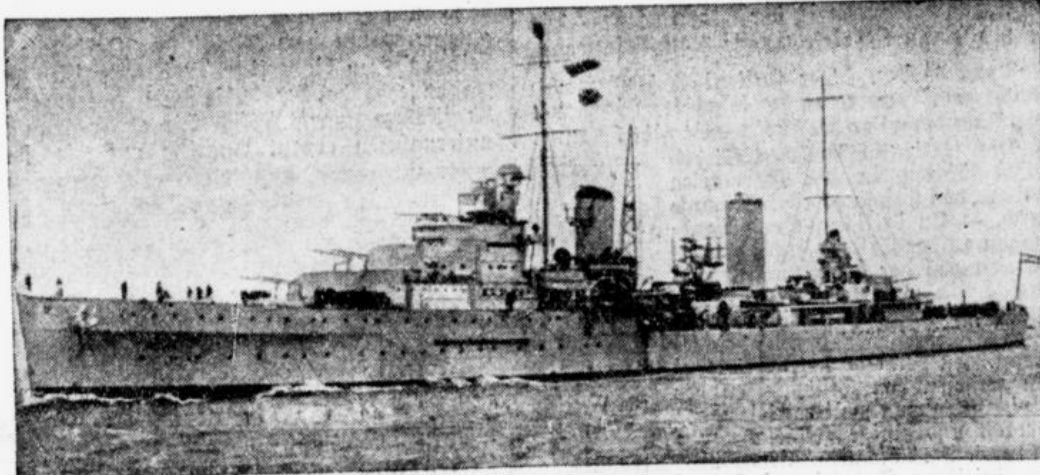
Vor Leningrad scheiterten erneute Ausbruchversuche des Feindes.

Die Luftwaffe zerstörte eine Teilstrecke der Norman-Bahn und bombardierte Leningrad bei Tag und Nacht.

Finnische Truppen haben Hangö besetzt. Bei der Flucht aus Hangö lief der 12 000 Tonnen

große sowjetische Truppentransporter „Stalin“ auf eine deutsch-finnische Minensperre und wurde durch drei Minentreffer beschädigt. Zwei deutsche Vorpostenboote mit einer Besatzung von 80 Mann nahmen den Transporter in Schleppe und brachten ihn mit den an Bord befindlichen 6 000 Soldaten aller Dienstgrade sowie reichlichem Kriegsmaterial in einen deutschen Stützpunkt ein.

Bei einem Seegefecht im Kanal versenkte ein Sperrbrecher zwei britische Schnellboote und beschädigte zwei weitere durch Vortreffler. Vorpostenboote griffen in den Kampf ein, versenkten ein britisches Kanonenboot und beschädigten ein Schnellboot schwer.



Der von dem deutschen Hilfskreuzer „Cormoran“ versenkte australische Kreuzer „Sidney“ (Siehe nächste Seite links oben!) (Weltbild-W.)

Deutschland huldigt Mozart

„Auch Mozarts Musik verteidigen unsere Soldaten gegen den wilden Ansturm östlichen Barbarentums“ — Dr. Goebbels sprach in Wien

Wien, 4. Dez. Am Donnerstag, dem Vorabend des Gedentages an Wolfgang Amadeus Mozart, fand in der Wiener Staatsoper ein Staatsakt statt, in dessen Mittelpunkt eine Ansprache des Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, stand.

Mit zahlreichen Vertretern aus Partei, Staat und Wehrmacht wohnten viele Gäste aus dem internationalen Musikleben, Vertreter ausländischer Regierungen, das Diplomatische Korps und Kunstschaffende aus allen Gauen des Reiches dem Staatsakt bei.

Mitten unter den Künstlern saßen Männer, die erst die Voraussetzungen für den unbedingten und unverminderten Fortgang der deutschen Kulturarbeit im Kriege schufen: Wissenschaftler, die die Front für einige Zeit freigegeben hat, Verwundete mit den Orden und Ehrenzeichen des Krieges, Mithrasarbeiter, aus deren Gesichtern Härte und Entschlossenheit sprachen. Das Ganze ein Symbol der inneren Sicherheit und der äußeren Stärke des Reiches, Sinnbild der Einheit zwischen Front und Heimat.

Als Reichsminister Dr. Goebbels, gefolgt von Reichsleiter Baldur von Schirach, die Ehrenloge betrat, grüßte das Haus schweigend mit erhobener Rechte die beiden Schirmherren der Mozartwoche, die acht Tage lang der Kulturstadt Wien ihren Stempel aufdrückt und vor der ganzen Welt zu einer eindringlichen Manifestation des deutschen Kulturwillens mitten im Kriege wird.

Die „Titus-Duvertüre“ leitete den Staatsakt ein. Dann trat, von lebhaftem Beifall begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels vor.

In seinen einleitenden Worten würdigte Dr. Goebbels den musikalischen Genius Wolfgang Amadeus Mozart als ein Sinnbild für die geistige und kulturelle Zeugungskraft unseres Volkes und pries das beispiellose Schaffen dieses begnadeten Meisters. Nichts von seinem genialen Schaffen sei in diesen 150 Jahren, seit er von uns ging, alt oder auch nur historisch geworden.

ein einziger Torpedotreffer genügen können, auch das größte britische Schiff hemmungslos in den Grund zu jagen. Daran mahnt auch jetzt wieder der neueste Verlust, der Untergang der mächtigen „Ark Royal“.

Seine Opern beherrschten heute noch den Spielplan unserer Theater, als wären sie heute geschrieben, seine Symphonien erklangen in unseren Konzertsälen so frisch wie am ersten Tag, und seine Volkslieder würden heute wie damals von unserer Jugend gesungen.

Man möge die Frage aufwerfen, ob ein staatlischer Festakt, der ihm an seinem 150. Todestag dargebracht werde, vor dem gewaltigen Geschehen unserer Tage Bestand haben könne. Der Minister bejahte diese Frage, denn Mozarts Musik gehöre mit zu dem, was unsere Soldaten gegen den wilden Ansturm des östlichen Barbarentums verteidigten. Stärker als irgendein anderes künstlerisches Werk der Vergangenheit und Gegenwart sei Mozart in den Besitz der breitesten Massen unseres Volkes übergegangen. Wie kaum ein anderer begnadeter Musiker erfülle gerade Mozart die große Mission der Kunst, die Herzen der gequälten Menschen zu erheben und sie in eine bessere Welt zu entführen.

Dr. Goebbels beschrieb dann im einzelnen den kometenhaften Aufstieg dieses musikalischen Genies und charakterisierte das künstlerische Schaffen und die fast unvorstellbare musikalische Konzentrationskraft dieses jugendlichen Genies, das in seinem so kurz bemessenen Leben der Menschheit Meisterwerke von einmaliger GröÙe schenkte: 40 Symphonien, 31 Serenaden, 25 Klavierkonzerte, acht Violinkonzerte, 26 Streichquartette, 42 Violin-Sonaten und dazu noch eine Fülle von vokalen und instrumentalen Werken entfloßen neben seinen Opern, die heute noch das Repertoire unserer Theater maßgebend bestimmen, seiner Feder.

So hoch man Mozart manchmal in seinem Leben ehren mochte, er endete fast unbekannt, um durch seine Kunst in das ewige Leben eingezogen. Ihm heute unsere tiefe Verbundenheit und Dankbarkeit zu bekunden, sei uns nicht nur eine amtliche Pflicht, sondern eine menschliche Freude und Genugtuung, denn er gehöre uns und werde uns ewig gehören.

Mit einer ergreifenden Huldigung für den großen Genius schloß der Minister seine mit starkem Beifall aufgenommene Ansprache.

Seinen Ausklang fand der Staatsakt mit Regers Variationen über ein Thema von Mozart.

In Nordafrika fanden gestern keine größeren Kampfhandlungen statt.

In der Zeit vom 26. November bis 2. Dezember schossen Verbände der deutschen Luftwaffe und Einheiten der deutschen Kriegsmarine 44 britische Flugzeuge ab. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien sechs eigene Flugzeuge verloren.

Die Besetzung des sowjetischen Stützpunktes Hangö ist von der finnischen Bevölkerung mit großer Begeisterung aufgenommen. Am Donnerstag wurde in ganz Finnland zur Feier dieses neuen großen Erfolges gefeiert. Die Besetzung von Hangö wird von der finnischen Presse in größter Aufmachung auf der ersten Seite mit zahlreichen Bildern gebracht.

Der Stützpunkt Hangö, von den Sowjets zu einem stark befestigten Platz ausgebaut, stellt eine direkte Bedrohung für Finnland dar. Bei der Verpahtung des Gebietes an die Sowjetunion nach dem auf den Winterkrieg 1939/40 folgenden Zwangsfrieden, wurde die Bevölkerung von Stadt und Halbinsel Hangö nach Finnland evakuiert. Während des finnischen Freiheitskrieges landete hier am 3. April 1918 das deutsche Expeditionskorps unter Graf von der Goltz. (Siehe Karte auf der nächsten Seite!)

127 Britenflugzeuge in Nordafrika verloren

Berlin, 4. Dez. Die britische Luftwaffe verlor seit Beginn der Kämpfe in Nordafrika 127 Flugzeuge. Angehörig dieser schweren EinbuÙe von einer taktischen Überlegenheit der britischen Luftstreitkräfte zu sprechen, wie es der Londoner Globetrotter-Dienst tut, ist eine gar zu kühne Behauptung.

Die deutsche Luftwaffe hat während dieser Kämpfe täglich ihre hervorragende Angriffskraft bewiesen. Sie kann mit Befriedigung auf die bisher erzielten Erfolge in Nordafrika zurückschauen.

Der Mörder Stalin

Der Erzbischof von Baltimore und Washington verurteilt die US-Freundschaft mit den Sowjets

Newport, 4. Dez. Von der Kanzel der heiligen St. Dominikskirche verurteilte der Erzbischof von Baltimore und Washington, Curien, die politische und militärische Allianz der Vereinigten Staaten mit den Sowjets. Er erklärte, Amerikas neugefundener Freund sei verantwortlich für die Ermordung von 20 000 Bischöfen, Priestern und Nonnen in Spanien während des Bürgerkrieges. Unter dem Einfluß der Sowjets und Stalins sei in Spanien eine Viertelmillion Menschen hingemordet worden. In der Sowjetunion seien die Katholiken verfolgt worden. Dies ist das erste Mal, daß Erzbischof Curien in dieser Frage öffentlich Stellung genommen hat.



Auch aus solchen Verstecken werden die Bolschewisten herausgeholt

An einem Bahndamm hatten sich die Bolschewisten einen Stollen gegraben, in der offenkundigen Absicht, hier eine Sprengung vorzunehmen. Sie wurden jedoch rechtzeitig gefaßt und bequemen sich nun, mit erhobenen Händen herauszukriechen (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Meyer-Sch.)

Die Heldentat der „Cormoran“

Eine außerordentliche seemannische Leistung wurde am Mittwoch im Wehrmachtbericht gemeldet. Ein deutscher Hilfskreuzer, der den Handelskrieg in überlebensgefährlichen Gewässern führte, konnte eine schwere britische Einheit, den Kreuzer „Sidney“, nach hartem Kampf versenken. Die „Sidney“ gehörte der australischen Marine an und hatte bei einer Größe von 6830 Tonnen eine Bewaffnung von acht 15,2-cm-Geschützen, acht 10,2-, vier 4,7-cm-Flakgeschützen, zwölf Maschinengewehren und acht Torpedorohren aufzuweisen. Außerdem führte das Schiff zwei Flugzeuge an Bord mit. Der Kreuzer wurde 1934 auf einer englischen Werft erbaut. Er besaß 32 bis 33 Knoten Geschwindigkeit und zählte dadurch zu den schnellsten Schiffen der britischen Kriegsmarine. Es bedeutet also eine bedeutende Leistung des deutschen Hilfskreuzers, daß er es vermochte, einen derart schnellen Gegner zu stellen und zu versenken.

Aus dem Wehrmachtbericht ging ferner hervor, daß es dem deutschen Hilfskreuzer gelungen ist, im Handelskrieg der britischen Schifffahrt erhebliche Schäden zuzufügen. Die deutschen Einheiten, die allein auf sich gestellt, weitab von ihren Stützpunkten Handelskrieg führen, spielen, wie auch schon im Weltkrieg, eine für England sehr unangenehme Rolle. Ihr schnelles Auftreten und Verschwinden beunruhigt dauernd die Schifffahrtsrouten. Zu ihrem Schutz müssen beachtliche Kräfte bereitgestellt werden, die den Hauptkriegsschauplatzen damit entzogen sind. Es ist anzunehmen, daß die „Sidney“ die Aufgabe hatte, das zuletzte an den australischen Gewässern operierende Schiff zu stellen und, wie die Engländer lieber voraussagen wollten, zu vernichten. Es kam aber anders, und das deutsche Schiff, eine selbstverfügbare, langsamere und viel schwächer bewaffnete Einheit, konnte seinen Gegner auf den Grund des Meeres schieben.

Dieser Kampf erinnert an das heldenhafte Ende der „Emden“, die im Weltkrieg von dem Vorkämpfer des Kreuzers „Sidney“ nach erfolglosem Handelskrieg bei den Kokosinseln im Indischen Ozean angegriffen und nach schwerem Gefecht durch die überlegene weitertragende feindliche Artillerie am 9. November 1914 bezwungen wurde. Der Kreuzer „Emden“, der unter dem Kommando des Kreuzerleitenden von Müller stand, hatte ein Landungsunternehmen unter der Führung des Kapitänleutnants von Miltz ausgesagt, das später die „Anelha“ in Besitz nahm und damit seine berühmte Durchbruchfahrt vollführte.

Die Nachricht vom Untergang des Kreuzers „Sidney“ hat in England, vor allem aber in Australien, fassungsloses Staunen hervorgerufen. Der australische Marineminister Watson bemerkte, das Verschwinden der „Sidney“ sei ein großes Mysterium des Seekrieges. Andere Berichterstatter wollten nicht zugeben, daß die schwere Einheit durch einen deutschen Hilfskreuzer bezwungen wurde, und behaupten, es müsse sich um ein „Meerestalentkreuzer“ in der Nähe aufhalten haben. Andere stellen phantastische Vermutungen über die Bewaffnung des Hilfskreuzers auf, denn nur so könne man die Versenkung erklären. Der australische Premierminister Curtin sagte, die Versenkung der „Sidney“ sei ein schwerer Schlag und der erste große Verlust, den die australische Marine habe hinnehmen müssen. Curtin erklärte im Londoner Rundfunk, die Nachricht vom Verlust der „Sidney“ stelle die Engländer vor ein solches Problem zur See, das bisher noch nicht in der Weltgeschichte vorgekommen sei. Die Briten viel bedeutet.

Der australische Ministerpräsident Curtin mußte zugeben, daß bereits die erste Salve des deutschen Hilfskreuzers „Cormoran“ die Brücke des australischen Kreuzers „Sidney“ getroffen und die zentrale Feuerleitung zerstört habe. Die Zahl der Getöteten des deutschen Hilfskreuzers beläuft sich nach einer Neutermeldung auf 20, so daß mit einem Verlust von etwa achtzig Mann gerechnet werden muß.

Die Brücke des Todes

ROMAN von HERBERT STEINMANN
Alle Rechte vorbehalten bei Horn Verlag, Berlin

21)

„Gut, Mister Wenger, dann muß ich Ihnen leider in meiner Eigenschaft als Polizeichef von Laforce und im Auftrag des Bürgermeisters erklären, daß Ihr Zirkus von diesem Augenblick an nicht mehr spielen darf. Natürlich dürfen Sie auch nicht abreißen.“

Hans Wenger ist keines Wortes fähig. Verblüfft blickt er in das Gesicht O'Connors. Ist dies eine neue Art amerikanischer Witze?

Er stellt dieselbe Überbalkung auf den Gesichts von Higgins und Bill Bing.

Wie bitte — „Kammelt er.“

Der weihäarige Polizeichef zuckt bedauernd die Achseln. Er sieht ein vielgestempeltes farbiges Dokument aus der Tasche.

„Bitte, überzeugen Sie sich selber. Ohne die besondere Wichtigkeit des Falles — es geht um das Wohl der Stadt — hätte ich mich wohl kaum persönlich bemüht.“

„Von welchem Fall reden Sie, Sir?“ Hans hat das Dokument in die Hand genommen. Immer noch steht er den Polizeichef ungläubig an.

„Vom Fiebertodesfall, Mister Wenger“, sagt O'Connor schmerzhaft.

Es wirbelt Hans vor den Augen, die Buchstaben des Dokuments tanzen. Fiebertodesfall, Seuche, Ansteckung. Ein Fiebertodesfall unter den Hunderten der ihm anvertrauten Menschen, und da brühen die volkreiche Stadt...

Das ist das Ende.

Higgins ist ein Stück zurückgetreten, er steht sich auf, er wagt über seinen Verstand. Eine Panik scheint den sonst so ruhigen Mann gepackt zu haben.

Ruhig kommt die Stimme Bill Bings. „Verschämmt — lassen Sie doch erst mal den Fiebertodesfall.“

Hans reißt sich zusammen. Er überfliegt die Zeilen.

„Anzeige von einer Person, die ungenannt sein will — sofortiges Spielverbot —

Jedes' Wunschtraum

Er will den „Diktaturen“ die demokratische Regierungsform auferlegen

Berlin, 4. Dez. In einer Rede vor einer jüdischen Zuhörerschaft in Chicago forderte der US-Äußenminister Acheson, die Demokratien sollten nach dem Sieg Deutschland und den anderen Diktaturen die demokratische Regierungsform auferlegen, ähnlich wie die Gesundheitsbehörden mit Quarantänemaßnahmen gegen Epidemien vorgehen. Kein Land könne sicher leben, falls der Nachbar ein Diktator sei. Die Demokratien dürften keinen Hitler zulassen. Auch ein Vergleichsriede sei unannehmbar und es gebe daher nur eine Wahl, den Sieg der Demokratien sicherzustellen. Die Demokratien brauchten einen vollständigen Sieg, um einen Friedensvertrag vorschreiben zu können, der Nazi-Deutschland zerstören sollte.

Die Angabe, daß der berüchtigte Hecker Acheson vor einer jüdischen Zuhörerschaft sprach, war beinahe überflüssig. Glücklicherweise besteht dank dem unergieblichen Heldentum der deutschen Wehrmacht und der tapferen Truppen der Verbündeten keinerlei Aussicht, daß die Wünsche und Hoffnungen Jadas jemals in Erfüllung gehen. Vielmehr werden die „Quarantänemaßnahmen“ der jungen Völker Europas und Asiens dafür sorgen, daß die jüdische Welt, die unter dem Schutz der demokratischen Regierungsform die Völker ungehindert verfahren und auszuwandern konnte, ein für alle mal ausgerottet wird.

Riesenerbschuldung der USA.

Durch Roosevelts Rüstungsprogramm
Washington, 4. Dez. Der Vorsitzende des Finanzausschusses George machte darauf aufmerksam, daß durch das Rooseveltsche Rüstungsprogramm die Verschuldung der USA auf 150 Milliarden Dollar anwuchs. Diese Riesenerbschuld, so betonte George, könne nur von zwei

oder mehr Generationen getilgt werden. Ohne ernste Schädigung des U.S.A.-Wirtschaftslebens könne die Steuerschraube nicht weiter angezogen werden.

8,2 Milliarden Dollar für USA-Rüstung zusätzlich bewilligt

Washington, 4. Dez. Der Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses bewilligte am Mittwoch die von Roosevelt beantragten zusätzlichen rund 8,2 Milliarden Dollar für Rüstungszwecke. Der Betrag dient u. a. dem Ausbau der Armee.

„Wenn Japan seinen Empire-Plan in Südostasien nicht aufgibt, werden es die USA von der Erde vertilgen.“

Newport, 4. Dez. Der demokratische Abgeordnete Man, der Vorsitzende des Militärausschusses des Abgeordnetenhauses, schlug laut US-Pressen in seinem Interview vor, daß Roosevelt dem japanischen Volk zu versichern gebe, wenn es nicht den Plan für die Errichtung eines japanischen Empires in Südostasien aufgeben, würden die Vereinigten Staaten Japan von der Erde vertilgen.

Berlin. Am 4. Dezember 1941 ist der am 15. Mai 1917 in Mogowa geborene Johann Gebta hingerichtet worden, den das Sondergericht in Schwerin am 28. Oktober 1941 zum Tode verurteilt hat. Gebta, ein arbeitscheuer Pole, hat sich wiederholt an dem Kinde seines deutschen Arbeitgebers unfähig vergangen.

Berlin. General Moscardo, der bekannte Verteidiger des Majors, der sich auf einer Reise zu der spanischen Division an der Ostfront befand, wurde vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, in seinem Hauptquartier empfangen.

weiteres feindliches Flugzeug abgeschossen. — Die andauernden ungünstigen Witterungsbedingungen waren dem Einsatz der Luftwaffe auf beiden Seiten hinderlich. Trotzdem griffen Luftwaffenverbände der Wale mit gutem Erfolg Kraftfahrzeugparks ähnlich wie el Gobi an und unternahmen erneut Angriffe auf die feind-



Uebersichtskarte zum deutsch-italienischen Grenzangriff in Nordafrika (Eigener)

lichen Abteilungen der Oase Siwah. — Im Mittelmeer griff ein britischer Luftwaffen- und Flottenverband eines unserer Torpedoboots an, das nach hartnäckigem Kampf, währenddessen unsere Begleitkräfte zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen, sank. Die Besatzung unseres Torpedoboots wurde zum großen Teil gerettet. — Eines unserer U-Boote schoß ein englisches Sunderland-Flugzeug brennend ab.

Schwermut an der Wolga

Satirisches aus dem Sowjet-Paradies

Wie jeden Samstag, hatten sich auch heute die Lautenweller Regelfrüher für ein paar Abendstunden im „Goldenen Stroh“ eingefunden. Im Mittelpunkt des Gesprächs stand die Weisheit der feindlichen Nationen.

„Nach meiner Ansicht haben die Menschen an der Wolga einen weichen Charakter als wir“, sagte Schlachtermeyer Kluge, „denken Sie doch nur an die schwermütigen Gefänge, an die zärtlichen Anreden vom Väterchen und Mütterchen. Wenn Sie dagegen die groben und ungehobelten Bayern nehmen, wie die schimpfen und fluchen!“

„Ich kenne“, wandte sich Apotheker Lampe an Herrn Kluge, „alle beide sehr gut. ... Vor mehreren Jahren verbrachte ich meinen Urlaub am Chiemsee. Bei sehr hübschem Wetter war der Sohn eines Münchener trotz des Verbotes im Boot hinausgefahren. Der Vater lief fluchend und schimpfend am Ufer hin und her. Während halfte er die Ruder, „Verschlag'n tua'n, den Sauhund'n, wenn er's rückkommt, der Lump! So schreie er.“

„Zehen Sie, leben Sie!“, rief Herr Kluge. „Und was machte der Vater, als sein Sohn zurückkam?“

„Amarm hat er seinen Sohn, und angebrüllt hat er ihn: „Weil d' wieder da bist, Alois, weil d' wieder da bist!“ Und gefügt hat er ihn.“

Verlegen blickte der Schlachtermeyer auf sein Bierglas.

„Was die Menschen an der Wolga betrifft“, fuhr der Apotheker fort, „hört ich, an einer Schinde vorbeikommend, wie der Schindler seinen Gefellen höflich frage, ob es nicht an der Zeit sei, sein Frühlings zu beenden, um endlich mit der Arbeit zu beginnen.“

Wortlos legte der Gefelle das Butterbrot beiseite, hob einen großen Hammer, trat auf den Schindler zu und sagte: „Geh, Väterchen, aber vorher muß ich dir mit diesem Hammer auf dein Köpfchen hauen.“ Er sagte es weich und zärtlich.

„Und dann?“
„Und dann tat er's auch.“

Bruno Tepp

Berlin. Die in Leningrad und in Sewastopol eingeschlossenen Volkswirtschaftlichen Kräfte unternahmen am 3. Dezember erneut vergebliche Ausbruchversuche.

Singling. Fünf bewaffnete sowjetische Soldaten drangen auf mandchurisches Gebiet vor und wurden von der japanischen Grenzwehr am Dienstag vertrieben. Das Auswärtige Amt hat beim sowjetischen Generalkonsulat Protest eingelegt.



Zur Besetzung der Insel Hangö. (Eigener)

„Auf jeden Fall so lange, Mister Wenger, bis eine Kommission beauftragter Ärzte das gesamte Personal untersucht und eine Bescheinigung gegeben hat, daß der Zirkus seuchenfrei ist. In diesem Falle könnte ich eine sofortige Wiederaufnahme der Vorstellungen von mir aus gestatten. Aber —“

„Aber, Mister O'Connor?“

„Ich wollte sagen, Mister Wenger, daß Sie mindestens zwei, drei Tage, wenn nicht länger, ausweichen müssen.“

„Aha, die Kommission muß erst ernannt werden!“

Der Polizeichef schüttelte den Kopf.

„Nein, Mister Wenger, wir sind hier nicht in Europa, so schlimm ist es mit den Formalitäten nicht. Sie selbst können ja eine Kommission beauftragter Ärzte zusammenrufen, aber es ist nicht so einfach, sie zusammen zu bekommen.“

Wir haben hier zum Beispiel Mister Trundle, der hat die Gicht, und Doktor Roberts ist nach Cloverfield hinüber zu einer Hochzeit beim Postmeister Laffon. Doktor Ricci und Doktor Vermin sind zwar in Laforce, aber sie haben gewisse berufliche Gegenstände, und es wird schwer fallen, sie überhaupt in einer Kommission zusammenzubringen. Sehen Sie, Mister Wenger, ich sage Ihnen diese Einzelheiten nur, damit Sie verstehen, daß vor einer Woche die Freigabe des Zirkus kaum möglich ist, und daß es nicht an mir liegt.“

Hans Wenger steht mit gefürchter Stirn und gesenktem Kopf. Als er ihn wieder hebt, ist ein helles Licht in seinen Augen.

„Ich danke Ihnen, Mister O'Connor, — wir werden gegen Ihre Anordnung nicht handeln.“

Der weihäarige Polizeichef schüttelt ihm die Hand.

„Tut mir leid, Mister Wenger, nichts Angenehmes bringen zu können.“

Dann geht er.

Hans Wenger steht von Higgins auf Bill Bing, und von Bill Bing auf Higgins.

Der ehemalige Cowboy steht aus wie eine müde Dogge, die bereit ist, auf den ersten Wink hin dem ersten Besten an die Kehle zu springen.

Higgins kann sich immer noch nicht fassen.

„Fiebertodesfall, Mister Wenger — mein Gott, wer hätte das gedacht. Das bedeutet ja Tod — Tod unter uns. Denken Sie an Ihren Vater. Ihre Schwester, Mister Wenger — bringen Sie Ihre Angehörigen, bringen Sie sich in Sicherheit.“

Hans Wenger blickt ihm lange an.

„Nein, das wäre feige. Denken wir lieber an die Hunderte von Menschen, die uns anvertraut sind, denken wir daran, wie wir den Zirkus „Excelsior“ retten.“

Higgins lächelt müde.

„Ah, das, selbst die berühmte halbe Million, wenn sie existiert, könnte uns nicht retten.“

Hans Wenger richtet sich auf.

„Es geht nicht um die halbe Million, die mich läßt, es geht um das Erbe der Wolga, Mister Wenger. Diesen Sieb werde ich verlieren — noch in dieser Stunde.“

Es ist ein so harter Klang in dieser jungen Stimme, daß Bill Bing den Kopf hebt wie ein Soldat, der das von ganz fern her das Signal zum Angriff hört.

Higgins versteht noch immer nicht.

„Um Gotteswillen, Mister Wenger — machen Sie keine Dummheiten. Die Sache mit der Seuche ist schon schlimm genug —“

„Gar nichts ist sie, hört ihr? Es gibt keinen Fall von Fiebertodesfall in diesem Zirkus, das mühen wir wissen, das ist meine letzte Überzeugung. Denken Sie an die Testamentbestimmung, daß nicht eine Vorstellung ausfallen darf, was immer auch geschieht. Man hat uns einen Schurkenreich gespielt, damit wir nicht arbeiten können. Aber die morgige Nachttagvorstellung findet statt. So wahr ich Hans Wenger heiße!“

(Fortsetzung folgt.)

